die nach unserem Empfinden wenigstens von „Pose“ weit entfernt ist, kommt überall zum Ausdruck. Unter den Engeln namentlich interessieren einige durch ihre Ähnlichkeit mit antiken Genien oder Viktorien (vgl. Abb. 18). Die Gewandung ist manchmal wie von einer momentanen Bewegung aufgebauscht und so malerisch drapiert, daß unwillkürlich die Erinnerung an spätere Barockplastik lebendig wird. Stellt man dann aber den bronzenen St. Michael in die Reihe ein, so tritt deutlich vor Augen, wie, abgesehen von der Gleichheit der Körper- und Gesichtsbildung, der Übereinstimmung der Tracht und des Faltenschwunges, bei allen diesen Engeln derselbe malerisch empfindende Plastiker zu Wort kommt. In der Wahl der Bewegungsmotive und in der Charakterisierung herrscht auch bei den Heiligen eine große Abwechslung.* Während zum Beispiel der Apostel Johannes wie ein Prediger mit dem Kelch in der Hand melancholisch dasteht (Abb. 21), spricht aus den Bewegungen des cholerisch aufgefaßten Bartholomäus eine innere Erregung, die sich bis in die Gewandbehandlung hinein äußert (Abb. 22). Im übrigen finden sich gerade bei den Aposteln manche Berührungspunkte mit den Figuren der Bronzereliefs. Gemeinsam ist fast allen Stuckfiguren Gerhards das Vorstrecken des einen Armes, eine Eigentümlichkeit, die schon bei den Herrschern und Frauen des Kirchheimer Saales auffällt und die wohl mit seiner Vorliebe für die weitausgreifende Gliederung erlaubende Bronzetechnik zusammenhängt, aber auch bereits die spätere Barockentwicklung ahnen läßt.

Welch schöne Blüten die Stucktechnik damals auch sonst noch in der Michaelskirche hervorgebracht hat, möge ein kleines Relief illustrieren (Abb. 23), das vollkommen unbeachtet im Oratorium hängt,** wiederum ein „Vesperbild“, dessen Ernst aber durch die vielen graziösen Engelknäblein gemildert wird. In der Zeichnung und der zarten Modellierung von einer außerordentlichen Feinheit, dürfte dieses bemerkenswerte Werk Hubert Gerhard oder doch seinem nächsten Kreise angehören.

Im Juli 1597 konnte endlich die Einweihung der Michaelskirche und ihre Übergabe an die Jesuiten stattfinden. Bald nach der Erfüllung dieses seines Herzenswunsches zog sich Herzog Wilhelm V., überdrüssig des Kampfes mit seinen Ständen, die ihm Verschwendung vorwarfen, in die Einsamkeit von Schleißheim zurück und überließ die Regierung seinem sparsameren Sohn Maximilian. Das allzukühne Projekt des Wilhelms-Mausoleums, dessen Vollendung auch Gerhards Ruhm weithin verbreitet haben würde, war damit zu Grabe getragen, und für den Bildhauer ergab sich daher die Notwendigkeit, einen anderen Wirkungskreis zu suchen. In dem Deutschmeister Erzherzog Maximilian, dem Bruder Kaiser Rudolfs II., der nach Ferdinands Tod das Land Tirol verwaltete, sollte er einen neuen Gönner und Herrn finden. Im Jahre 1598 muß Gerhard in dessen Dienste getreten sein. Aus einer Urkunde, die Maximilian am 24. August 1613 in

* Die geringwertigeren heiligen Figuren des Querschiffes können nicht von Gerhard sein.

** Hoch 56, breit 40½ Zentimeter. Holzrahmen im Stile der Sustris-Zeit.